

erschient täglich
mittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50
jährlich 3.00, 1/2jährlich 1.50. Durch
die Post bezogen 1.68.

Die Neue Welt
(Anzeigungsverträge) durch
den Postträger bezogen, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 30 Pf.

Die Neue Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißstraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegraphen-Nr.: 1013. Postfach 1013.

Posto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 54.

Mittwoch den 4. März 1896.

7. Jahrg.

Der Kampf gegen die Mißstände in Bäckereien

Das Thema, über welches Genosse Bebel vorige Woche in einer von mehreren tausend Personen besuchten Bäckerverammlung zu Berlin sprach, wird heute schon berichtet, daß die Verammlung schließlich der Auflösung verfiel, weil einige Ordnungsbüßer gar zu ordentlich auftraten. Bebel führte in seinem Vortrage aus:

„Einen genauen Entwürfschrei stieß die Unternehmerschaft des Bäckerverwerbes aus, als die Kommission für Arbeiterstatistik sich daran machte, zu untersuchen, ob nicht im genannten Gewerbe die Gesundheit der Arbeiter durch eine übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit gefährdet werde, jedoch der Bundesrat gesetzgeberisch einzuwirken vermöge. Besonders aber der Vorschlag der Festsetzung eines zwölfstündigen Maximalarbeitstages ist den Herren in die Knochen gefahren. Das Gewerbe soll angeblich dabei zu Grunde gehen. Die Sache ist nun die, daß die Unternehmerschaft zu jeder Zeit und überall lebhaft Opposition gegen das Eingreifen der Staatsgewalt gemacht hat, daß sie stets den Uebergang des betreffenden Gewerbes vorzöge und daß schließlich doch die staatliche Industrie nach wie vor blühte und gedieh. Nebener verweist auf die Durchführung des englischen Arbeiterschutzes, wie auch der Schutzbestimmungen der deutschen Gewerbe-Ordnung. — Natürlich kann nicht dem einzelnen Meister zugemutet werden, nur noch zwölf Stunden arbeiten zu lassen, das ist eben die große Wohlthat der staatlichen Schutzgesetzgebung, daß sie ohne Unterschied mit gleichem Maße mißt. Von den 4000 Betrieben, welche die Enquete der Kommission für Arbeiterstatistik einschloß, wird in 53 Proz. einseitig für die Nebenarbeiten nur 12 Stunden und weniger gearbeitet; diese haben von den bevorzuchteten Maßregeln nichts zu befürchten. Und die Betriebe, welche davon betroffen werden, sind diejenigen, wo die Gesundheit der Arbeiter in höchster Gefahr steht, 12 bis 14 Stunden wurde in 28 1/2 Proz. jener 4000 Betriebe gearbeitet, 14 bis 16 Stunden in 13,2 Proz., 16 bis 18 Stunden in 3,1 Proz. und über 18 Stunden in 0,7 Proz., während eine unbestimmte Arbeitszeit in 1,1 Proz. vorkommt. Angefichts dieser Thatfachen hat eine Bäckervereinigung die Unverschämtheit, zu sagen, es käme nirgends vor, daß so lange gearbeitet werde.“

Zu den Wirkungen der übermäßigen Arbeitszeit gesellen sich aber noch die eigentümlichen Schwächen des Bäckereibetriebs, vor allem die, daß mit wenigen Ausnahmen das Nachtgeschicht gearbeitet werden muß. Jeder Arzt wird sagen, daß eine Stunde Nachtarbeit so viel ist wie 1 1/2 Stunden Tagesarbeit. Nichts Aergeres läßt sich denken, als mehr als 300 Tage im Jahr Nacht für Nacht arbeiten zu müssen. Dann haben die Bäckler bei großer Hitze zu arbeiten, bei welcher die Kraft ungleich schneller ausgehen wird, wie bei normaler Temperatur. Nicht zu vergessen ist auch, daß die Arbeitsräume sehr oft ungenügend sind, nicht selten unter der Erde liegen und Luft und Licht nur spärlich einfließen. Nebener beruft sich für die Möglichkeit der Verkürzung und der Fest-

setzung einer bestimmten Arbeitszeit im Bäckereigewerbe auf das Zeugnis von selbständigen Bäckern, von denen einer sich von der Kommission für Arbeiterstatistik sogar dahin ausgesprochen hat, daß die Sonntagsarbeit beseitigt werden könne. Wenn ich auch nicht so weit gehen will, fährt Bebel fort, ein allgemeines Verbot der Sonntagsarbeit zu fordern, so muß doch mit ihrer Beschränkung mindestens ein Anfang gemacht werden. Nach der zitierten Statistik wurde in 2941 von 4000 Betrieben Sonntags weniger als 12 Stunden, in 561 ferner 12—14 Stunden, 14—16 Stunden in 221 und 16—18 Stunden in 65, über 18 Stunden in 8 Betrieben gearbeitet. Thatsache ist, daß im Gegensatz zu den christlichen Bäckereimestern eine ganze Anzahl orthodox jüdischer Meister in den Ostprovinzen an den Feiertagen nicht arbeiten läßt. In einigen Städten Westdeutschlands, so in Warmen, Elberfeld, Duisburg, München-Gladbach wird Sonntags nicht gearbeitet; solle sich dies dann nicht auch wo anders durchführen lassen? Was auch von den Unternehmern angeführt werden mag gegen die Regelung der Arbeitszeit, es läßt sich auf die Dauer vor den laut sprechenden Thatsachen nicht aufrechterhalten und der Staat, er mag wollen oder nicht, wird genötigt sein, auf diesem Gebiete einzugreifen. Ganz besonders möchte ich die versammelten Arbeiter an etwas erinnern: Nach dem Protokoll über die Gesamtvorstands-Sitzung des Germaniarverbandes schlug in derselben der Bäckereimeister Berglund vor, daß, sobald dem Bundesrat ein Gesetzentwurf, den Maximalarbeitszeit und die Sonntagsarbeit u. im Bäckereigewerbe betreffend, vorliege, eine sich dagegen wendende Eingabe an den Kaiser gerichtet werden sollte, versehen mit den Unterschriften sämtlicher Vorstände. Ferner erhielten die Vorstände mit auf den Weg, die Berufungskommission in ihrer Geduld gegen das Gesetz aufzubringen. Dementsprechend wurde auch gehandelt.

Sie, meine Herren, möchte ich nun dazu aufordern, sich das Vorgehen der Meister als Beispiel dienen zu lassen; treten Sie, die Sie Arbeiter sind und die entgegengelegten Interessen haben, dafür ein, daß die Arbeitszeit verkürzt und zwar eine gesetzliche Maximalgrenze festgelegt wird. Es ist Ihre Pflicht und Schuldigkeit, dies zu thun. Wenn die Leute an den Bundesrat gehen, dann thun auch Sie es. Wenn die Leute an den Kaiser sich wenden, dann will ich allerdings nicht daselbst anrufen, schon weil es ganz überflüssig wäre, denn der Kaiser hat es bereits 1890 in seinem Erlaß ausgesprochen, was er denkt, und ich halte für unmöglich, daß er den Meistern eine Antwort geben wird, die im Widerspruch steht mit seinen damaligen Aeußerungen. Im Gegenteil wird er dafür eintreten müssen, daß der Bundesrat den Maximalarbeitszeit gemäß § 120 Abs. 3 der Gewerbeordnung einführt. Sie müssen sich indes zu rühren, wollen Sie Ihr Interesse wahren; wenn Sie sich treten lassen, dann geschieht Ihnen recht, daß Sie getreten werden. (Stürmischer Beifall.)

Nebener fertigte dann die Vorwürfe ab, welche ihm in der Meisterpresse bezüglich seiner 1889 erschienenen Broschüre und seines späteren Auftretens für die Bäckerei-Arbeiter ge-

macht worden sind. Energisch vernahrte er sich dagegen, übertrieben zu haben und bezog sich zum Beweise dafür auf das Vorgehen von Polizei- und allerhöchsten Behörden, wie z. B. des Ministeriums für Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, sowie auf den Anspruch des Bürgermeisters von Darmstadt, daß er, Bebel, nicht nur nicht übertrieben, sondern auch noch nicht einmal über die Mißstände die ganze Wahrheit gesagt habe. Dann stellte er auch richtig, daß er nie, wie ihm unterhoben wird, betreffs der übermäßigen Arbeitszeit, der schlechten Räume und der vornehmenden Schweinereien mit Bezug auf alle Bäckereimeister gesprochen habe; vielmehr hätte er immer strenge Unterweisungen gemacht. So habe er u. a. nicht gesagt, daß der größte Teil der Bäckler an Kräfte leide, sondern nur, daß unter den Kranken Bäckler sehr viel an Kräfte und sonstigen Hautkrankheiten litten.

Die Verammlung, welche durch Eingreifen verschiedener Bäckereimeister überaus stürmisch verlief, nahm schließlich mit allen gegen 10 Stimmen der Meister folgende Resolution an:

„Die Verammlung erachtet es als dringende Pflicht des Bundesrats, daß derselbe, eingehend der Zusagen im kaiserlichen Erlaß vom 4. Februar 1890 und entsprechend der Vollmacht, die § 120 Abs. 3 dem Bundesrat einräumt, baldigst die Maximalarbeitszeit von höchstens 12 Stunden an Wochentagen für das Bäckerei- und Konditoreigewerbe festsetzt und insbesondere auch die genannten Gewerbe der Gewerbe-Inspektion unterstellt.“

Sie freuen uns, gleichzeitig mitteilen zu können, daß am gestrigen Tage sich endlich der Bundesrat dazu entschloß, mit der Sozialreform es ernst zu nehmen und dem Ausschussantrag, betreffend die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Konditoreien seine Zustimmung zu erteilen. Selbstverständlich erwarten wir aber auch, daß die Einberufung der Enquete-Kommission nicht mehr lange auf sich warten läßt und daß dann möglichst schnell die Konsequenzen aus ihren Ergebnissen gezogen und ins Praktische überführt werden — zu Ruh und Frommen der Gesamtheit, wenn auch zum Aerger einzelner profitgieriger Bäckereimeister und ähnlicher Zunftbrüder.

Wie einer zum „Strolch“ wird.

Folgendes Lebensbild eines unglücklichen und vertriebenen Arbeiters wurde durch eine Schwurgerichtssitzung in Hannau bekannt.

Am 1. August 1884 lag der Ziegler Gustav Adolf Baunert aus Merseburg, Derselbe, ein noch nicht 19 Jahre alter junger Mann, vor wenigen Jahren hoffnungsvoll in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1884 aber wurden alle seine Zukunftspläne mit einem Schicksal zertrümmert. Er war damals in Hannover in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzug und dadurch ein Krüppel. Fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 18jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt; eine Unfallrente erhielt er nicht, weshalb wurde leider nicht festgestellt. Ob und bei wem er nicht zu verdienen konnte er auch nicht; was blieb ihm da anders übrig, als betteln auf den Gassenstraßen herumzuziehen? So wurde er ein „Bettler“, ein „Lagabum“, ein „Lump“!

Am 1. März 1896 lag der Ziegler Gustav Adolf Baunert aus Merseburg, Derselbe, ein noch nicht 19 Jahre alter junger Mann, vor wenigen Jahren hoffnungsvoll in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1884 aber wurden alle seine Zukunftspläne mit einem Schicksal zertrümmert. Er war damals in Hannover in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzug und dadurch ein Krüppel. Fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 18jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt; eine Unfallrente erhielt er nicht, weshalb wurde leider nicht festgestellt. Ob und bei wem er nicht zu verdienen konnte er auch nicht; was blieb ihm da anders übrig, als betteln auf den Gassenstraßen herumzuziehen? So wurde er ein „Bettler“, ein „Lagabum“, ein „Lump“!

Am 1. März 1896 lag der Ziegler Gustav Adolf Baunert aus Merseburg, Derselbe, ein noch nicht 19 Jahre alter junger Mann, vor wenigen Jahren hoffnungsvoll in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1884 aber wurden alle seine Zukunftspläne mit einem Schicksal zertrümmert. Er war damals in Hannover in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzug und dadurch ein Krüppel. Fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 18jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt; eine Unfallrente erhielt er nicht, weshalb wurde leider nicht festgestellt. Ob und bei wem er nicht zu verdienen konnte er auch nicht; was blieb ihm da anders übrig, als betteln auf den Gassenstraßen herumzuziehen? So wurde er ein „Bettler“, ein „Lagabum“, ein „Lump“!

Am 1. März 1896 lag der Ziegler Gustav Adolf Baunert aus Merseburg, Derselbe, ein noch nicht 19 Jahre alter junger Mann, vor wenigen Jahren hoffnungsvoll in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1884 aber wurden alle seine Zukunftspläne mit einem Schicksal zertrümmert. Er war damals in Hannover in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzug und dadurch ein Krüppel. Fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 18jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt; eine Unfallrente erhielt er nicht, weshalb wurde leider nicht festgestellt. Ob und bei wem er nicht zu verdienen konnte er auch nicht; was blieb ihm da anders übrig, als betteln auf den Gassenstraßen herumzuziehen? So wurde er ein „Bettler“, ein „Lagabum“, ein „Lump“!

Am 1. März 1896 lag der Ziegler Gustav Adolf Baunert aus Merseburg, Derselbe, ein noch nicht 19 Jahre alter junger Mann, vor wenigen Jahren hoffnungsvoll in die Welt hinausgegangen. Am 13. September 1884 aber wurden alle seine Zukunftspläne mit einem Schicksal zertrümmert. Er war damals in Hannover in Arbeit und erlitt dabei an jenem Tage einen Unfall, durch welchen er sich eine Verletzung seiner Wirbelsäule zuzug und dadurch ein Krüppel. Fast ganz arbeitsunfähiger Krüppel geworden ist. Da stand er nun, ein 18jähriger Junge, hilflos in der fremden Welt; eine Unfallrente erhielt er nicht, weshalb wurde leider nicht festgestellt. Ob und bei wem er nicht zu verdienen konnte er auch nicht; was blieb ihm da anders übrig, als betteln auf den Gassenstraßen herumzuziehen? So wurde er ein „Bettler“, ein „Lagabum“, ein „Lump“!

(Fortsetzung folgt.)

Genival.

Sozialer Roman von Emil Bolla.

Drittes Kapitel.

Um vier Uhr begann die Einsicht. Danaert selbst sah im Kontrollzettel-Büreau, notierte die Namen derer, welche sich zur Arbeit meldeten und ließ jeden eine Lampe geben. Ohne eine Bemerkung nahm er alle an, wie es das Plakat verprochen hatte; doch als er Stephan und Katharina am Schalter erblickte, fuhr er heftig empor und öffnete den Mund, um dem Anführer der Rebellen den Eintritt zu verweigern. Aber er begann sich und trummelte nur mit höflicher Miene: „Der Tapferste der Tapferen war also zu Boden geworfen? Die Kompagnie mußte doch nicht so ohne sein, da der König von Romfion so im Vortritt hat.“

Stephan nahm schweigend seine Lampe und trat mit Räthen zum Schalter. Romfion stand dort in der Halle des Schachthaus hatte Katharina die Höfen Rebden der Kameraden gestrichelt. Schon beim Eintritt bemerkte sie Chaval, der mit vielstimmig zwanzig anderen die Auffahrt der Fahrgast erwartete. Chaval jubelte die Wäpsten in verächtlicher Weise und spottete: „Wie sehr dich, wenn gewisse Leute die Liebertheilung liegen, die Mine von Strolchen zu fäubern dich.“ Doch trotz dieser öffentlich ausgesprochenen Nichtachtung seiner einzigen Freundin, ward er von Eiferlicht verjehet und seine Augen bligten wild.

Die andern blieben stumm. Geleutten Doppels, ihre Lampe in der Hand, harrten sie unterwand in den schwarzen Hörgang des Schachthaus.

Endlich anterte sich der Aufzug fest; es rief zum Einsteigen. Katharina und Stephan stellten sich mit Bierren und zwei Kameraden in einem Karren. In dem daneben befindlichen jagte Chaval zu Manque sehr laut, die Kompagnie habe unrecht, daß sie nicht die Gelegenheit benütze, die Mine von Strolchen zu fäubern dich zu entdecken. Doch der alte Stallknecht war schon wieder in der Ergebung in seine bürgerliche Existenz zurückgefallen und war getrieben über den Tod seiner Kinder; er antwortete nur mit einer verächtlichen Geste.

Der Aufzug hatte sich los und veran. Plötzlich als er ungefahr zwei Drittel der Fahrgast zurückgelassen hatte, gab es ein furcht-

bares Geräusch; die Eisenstäbe trachten und die Männer wurden einen über den andern geworfen.

„Wollen sie uns umbringen?“ rief Stephan. „Wir werden noch alle an ihrer nichtswürdigen Zimmerei zu Grunde gehen, und es geschieht doch, der Schacht ist repariert.“

Die Fahrgast hatte das Hindernis überwunden, aber es führte ein so mächtiger Wasserstrom auf das Gas herab, daß die Arbeiter unruhig wurden. Es mußten sich also wieder neue Spalten in der Holzverbrämung geöfnet haben.

Bierren, der schon seit mehreren Tagen einsuhr, wollte nicht seiner Verlorren Ausbruch geben, da dieselbe als ein Eingriff auf die Kompagnie gedehnt werden konnte; darum antwortete er auf die an ihn gerichteten Fragen:

„O, es ist keine Gefahr, es ist immer so; sie haben wahrscheinlich keine Zeit gehabt, die Löhler zu verstopfen.“

Es irradete gleich einem Wasserfall, kein Ausseher hatte daran gedacht, mittelst der Fährten in den Schacht zu bringen, um die schadhafte Stellen zu untersuchen. Die Kamme wird genügen, schloß man sich in der nächsten Nacht können die Spalten mit Berg verstopft werden.

Es war bestimmt worden, daß die Däuer, bevor sie sich an ihre Arbeitplätze begeben würden, während der fünf ersten Tage die dringlichsten Reparaturen in den Wegen betrogen sollten. Ueberall drohten Gefahren, die Zimmerung hatte bereits gelitten, daß auf Strecken von mehreren hundert Metern Länge die Stützen ergänzt werden mußten. Es wurden also Abteilungen von zehn Arbeitern formiert, welche man unter Führung eines Aufsehers in die am meisten bedinglichen Stellen beorderte. Nachdem die Einfahrt beendet war, wurde fortgesetzt, daß etwas in die dreihundert Leute die Arbeit aufgenommen hatten, ungefahr die Hälfte des bei gewöhnlichem Betriebe beschäftigten Personals.

Chaval wurde der Abteilung zugewiesen, in welcher sich Stephan und Käthe befanden, und zwar deshalb dies nicht durch Zufall, sondern er hatte sich absichtlich nicht vertheilt und im geeigneten Moment vorgezogen. Sie wurden in die nächsten Gänge geschickt, drei Kilometer vom Förderloch, wo eine Felsabstutzung den Eingang einer Strecke verstopfte. Stephan, Chaval und fünf andere gruben den Schutt fort, während Katharina und zwei Arbeiter die Stützen des Karrens in dem tiefsten Weg rollten. Fast niemand glaubte, denn der Ausseher vorließ sie keinen Augenblick, daß Chaval obwohl er so sich nicht ummte, daß er sich freue, die Gefahr los zu sein, konnte nicht nachhaken, sich mehr als nötig

mit Räthen zu beschäftigen, bis Stephan ihn aufforderte, das Förderloch in Ruhe zu lassen. Die beiden waren nahe daran, Handgemein zu werden; man mußte sie trennen. Aber sie verzehrten sich mit den Augen.

Gegen acht Uhr kam Danaert und beschickte die Arbeit. Er war sehr schlechter Laune und schalt, daß es nicht vorwärts gehe; man solle sich heilen, denn sämtliche Stützen müßten eine nach der andern ergänzt werden. Er entsetzte sich, erklärend, er werde mit dem Ingenieure wiederkommen, den er seit dem Morgen erwartete und dessen Aussehen Herr Danaert sich unbedingt nicht zu erklären wußte.

Nach eine Stunde verging. Sie hatten die Erdbahnung unterbrochen und arbeiteten an der Ausbesserung der Rede. Selbst Katharina und die beiden Jungen rollten nicht mehr, sondern schafften Holz heran und bereiteten es zur Arbeit fort. In dieser Stunde befand sich der kleine Trupp wie auf einem Waposten, am äußersten Ende der Mine vollständig isoliert und abgetrennt vom Verkehr. Drei oder viermal haben einige aus dem kleinen Trupp lautend das Schanz; es brang wie ferres Geräusch zu ihnen, wie das Rauschen von Menschen. Doch es ward wieder ruhig; sie mochten sich getäuscht haben. Sie setzten ihre Beschäftigung fort, mit hallenden Artbeiden die Stützen feststellend. Unbemerkt wurde von neuem die Beschäftigung der Erde aufgenommen. Doch als Katharina den ersten Wagen fortgedrungen hatte, kam sie plötzlich mit der Besorgnis zurück, beim tiefsten Weg befände sich niemand.

„Ich habe gerufen, aber kein Mensch antwortet, alle sind ver-
schwunden.“

Sie warfen ihre Handwerkszeug fort und liefen die Strecke hinab. Der Gedanke, so fern vom Förderloch von den Kameraden verlassen zu sein, erregte ihnen das Blut. Sie hatten nur ihre Lampen behalten und lagten in wilder Angst dahin; auf ihr Aussehen gab kein Laut Antwort aus all den Wegen, welche sie kreuzten. Was ging vor, daß man keine Seele begreute? Welche Ereignis hatte alle anderen plötzlich entfernt? Ihr Schrecken wuchs von Sekunde zu Sekunde; die unheimliche Grabesstille, welche sie rings umgab, erhöhte ihre Furcht. Sie näherten sich dem Schacht. Wöglich fanden sie bis an die Mine im Wasser.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrscheinlich auf dem Festungsterrain nachzusehen. Die Polizei entließ natürlich sofort wieder den vermeintlichen Spion.
Ludwigsburg. Beim Nachhergezeiten fiel ein Soldat in Krämpfe und starb.

Vermischtes.

* Ein furchtbares Brandunglück hat sich in Petersburg in der Nacht zum Montag zugetragen. In dem Arbeiterklub Butlow'sky geriet ein großes Arbeiterhaus in Flammen. Nicht verlohnte Leiden sind bereits herausgegangen worden. Mehrere Menschen werden noch vermisst.

Als Beitrag zu den Nachrichten über Rauten ist auch erwähnt, daß der Bergener Zeitung Mitteilungs zufolge der Steuermann Klacho, welcher 1884 an Spitzburg Expedition teilgenommen hat und dieser Tage aus Jenissei in Bergen angekommen ist, mittheilt, daß einige Tage vor seiner Abreise von dort ein Postbeamter ausgelegt habe. Rauten befände sich auf der Rückkehr, nachdem er den Vorposten beinahe erreicht hätte. Da er (Klacho) dies für einen Scherz gehalten habe, hätte er keine Untersuchung über den Urfprung des Gerüchtes angestellt.

Leitung.

Für die freireisenden Konfektions-Bearbeiterinnen gingen ein: Ertrag einer amerikanischen Auktion der Klempner. Berichtigung im Rosenkhal. 610 Mt.
 Von einem Altersrentner: „Wenig mit Liebe“ 0,45 Mt.
 Von einem Wirthshausbesitzer 3,00 Mt.
 Von einer Waise in der Ludwigsstraße 1 Mt.

Von Herrn Kellnerstraße, 0,50 Mt.
 Von vier Kartenschneidern 2 Mt.
 Von blauen und roten Färbert 3,50 Mt.
 Nicht für Schmuil, sondern für die freireisenden Konfektionsarbeiter vom Verband der deutschen Schmiebe 5 Mt.
 Klapper, Eisenblech, auf Rifen 8,30 Mt.
 Von der Thule-Fahrt 2,16 Mt.
 N. N. 3,00 Mt.

Vom Verband der deutschen Schmiebe nicht für das Kaiser Wilhelm-Denkmal, sondern für die inhaftierten Maurerarbeitende 5 Mt.

Griefkasten der Redaktion.

A. Sch. Ja. Sie müssen bis Ostober wohnen bleiben.

Standesamtlige Nachrichten.

Halle, den 2. März.

Aufgehoben: Der Salzlieb Franz Hammer und Anna Krebs (Papfenstraße 12 und Thorsstraße 36). Der Tuchmacher Wilhelm Rajort und Emilie Moritz (Kaulenberg 3 und Kaulenberg 2). Der Bäcker Max Wendt und Elisabeth Herbold (4. Vereinsstraße 3 und Schmiedestraße 18).

Geboren: Dem Handarbeiter Karl Niehl eine T. Marie Margarethe Luise (große Steinstraße 25). Dem Handarbeiter Friedrich Martin ein S. Max August Fritz (Clearystraße 3). Dem Metzgerlehrling August Schubert eine T. Marie Margarethe (Thorsstraße 22). Dem Kaufmann Albrecht Gottschall ein S.

Albrecht Gottlob Martin (Martinstraße 24). Dem Schmied Hermann Meintze ein S. Gustav Hermann Walter (Humboldtstraße 12). Dem Wollschiffen Franz Stolmann ein S. Franz Paul (Glauchauerstraße 11). Dem Bahnarbeiter Emil Reiche eine T. Anna Elise (Langestraße 29). Dem Former Otto Vogel eine T. Martha Margarethe (große Klausstraße 17). Dem Kaufmann Friedrich Döge ein S. Georg Max Julius (Marientraße 6). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Schermann eine T. Frieda Elise (Zuvingerstraße 8). Dem Schneidermeister Reinhold Walthar eine T. Rosa Ella Theresie (Schwedischestraße 9). Dem Pfefferhändler Karl Werner eine T. Anna Johanna Felene (Friedrichstraße 20). Dem Kaufmann Otto Glas ein S. Friedrich Heinrich Otto (Clearystraße 11). Dem Handarbeiter Karl Reiche eine T. Selma Ida (Streiberstraße 2). Dem Schuhmachermeister Karl Engler eine T. Luise Hedwig (kleine Braubaustraße 4). Dem Lehrer Johannes Roth ein S. Johannes Paul Ernst (Viehwandstraße 10). Dem Handarbeiter Karl Koch ein S. Kurt (Papfenstraße 14).

Gestorben: Des Bahnarbeiters Richard Wertz T. Anna. 1 J. (Spitz 22). Des Metzgerlehrlings August Schubert T. totgeb. Thorsstraße 22. Der Privatmann Gehm Behr, 61 J. (große Braubaustraße 13). Des Stellens Gehlitz Altmann T. Elisabeth, 3 W. (Forststraße 38). Der Brauer Georg Grubler, 46 J. (Klinit). Die Witwe Friederike Winkler geb. Stroich, 86 J. (Mitterstraße 11). Des Fleischermeisters Richard Traber S. Erich, 11 W. (Klinit). Des Wirthshausbesitzers August Sonntag Ehefrau Wilhelmine geb. Wänsch, 53 J. (Merseburgerstraße 188). Des Schuhmachermeisters Louis Bergerer Ehefrau Wilhelmine geb. Schaal, 59 J. (Klinit).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weismann in Halle.

Wittwoch den 4. März 1896 abends 8 Uhr im „Prinz Karl“

große öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die moderne Prostitution und die bürgerliche Frauenrechtleri. Referentiu: Frau Klara Zetkin aus Stuttgart. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Frauen und Männer sind hierzu eingeladen.

Der Einberufer.

Fachverein der Maurer.

Dienstag den 3. März abends 8 Uhr

Versammlung

im Saale der Moritzburg.
 Tagesordnung: 1. Der Kampf ums Dasein. 2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungs-Verein.

Wittwoch den 4. März abends 8 1/2 Uhr im „Kühlen Brunnen“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Hoffrage und Vereinsangelegenheiten.

Notiz für Raucher!

Am heutigen Tage eröffnete ich am hiesigen Orte
Schmeerstr. 20
 die 4. Niederlage
 der Tabak- und Zigarren-Fabrik
Pettrich & Kopsch in Leipzig.
 Ich halte die beliebtesten Fabrikate, unter gleichen Nummern und zu gleichen Originalpreisen, wie solche in den 3 Leipziger Geschäften genannter Firma verkauft werden, den Herren Rauchern und Wiederverkäufern bestens empfohlen. Ich bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens und achte
 Hochachtungsvoll
Halle a. S., den 3. März 1896. Carl Worch.

H. ELKAN, Halle a. S.

Leipzigerstrasse 89

machen bekannt, daß sie weder aus Stettin noch Halle a. S. Waren beziehen, sondern nur von Firmen, welche sich mit den Arbeitern einigten.

Zur Konfirmation

empfehle in großer Auswahl:

Schwarze und farbige reinvollene Kleiderstoffe, Jacketts, Pelserinen, Unterröcke, Korsetts, Plaids, Tücher, fertige Wäsche.

Ferner täglich Eingang von Neuheiten für die bevorstehende Frühjahr- und Sommer Saison in Kleiderstoffen und Damen-Konfektion.

Große Auswahl. — Billige Preise.

22 Schülershof 22 **E. Meisel**, 22 Schülershof 22 am Markt. am Markt.

Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren-Fabrik.



Großtes Waaren- und Möbelhaus

6 Böden in den Kellerräumen

L. Eichmann,

Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstraße

empf. hauptsächlich bürgerliche Zimmer- einrichtungen von 100 Mt. an.

Theilzahlungen gestattet.

Eine Ueberzahlung ist gänzlich ausgeschlossen, da an jedem Stücke der Verkaufspreis deutlich zu lesen ist.

Eigene Werkstätte im Hause, für solide Arbeit wird garantiert.

Pflichtige Bezugsquelle der Möbel-Industrie.

Bitte verlangen Sie die Ausstellung meiner 6 Schaufenster.

Dauerhafte Wäschefächer verkauft: Ein starker Sandwägen billig zu
 N. Rathsch, Albrechtstraße 23. verkaufen
 Bollbergerweg 61.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Großer Ausverkauf

des Wilh. Wagner'schen Konkurswarenlagers

9 Gottesackerstraße 9.

Der Ausverkauf findet nur zu

spottbilligen Preisen bis zum 10. März statt.

Geöffnet von 9-12 Uhr vorm. 2-6 Uhr nachm.

Stadttheater in Halle.

Wittwoch den 4. März

Farbe: weiß.

167. Vorst. — 121. Abonnem.-Vorstell.

Ram 2. Male.

König Heinrich.

Tragödie in einem Vorpiel (Kind Heinrich)

und 4 Akten v. G. v. Widenbruch.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag den 5. März 1896.

168. Vorstell. — 122. Abonnem.-Vorstell.

Farbe: rot.

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten von E. Scribe.

Musik von Halévy.

2 Lehrlinge

finden Herrn 1896 in meinem Orchester

freundliche Aufnahme. Ausbildung auf

Streich- u. Blas-Instrum. Theorie- u.

Klavier-Unterricht.

Hugo Engelmann, Kapellmeister.

Schüler vom Leipziger Konservatorium.

Halle-Giebigengasse.

Büderer zum 1. April zu vermieuten.

Zu erfragen bei Spatenstein u. Vogler.

N. O. Halle a. S.

Ein gebrauchter Schweinetrog a. lauff.

gerucht. Giebigengasse. Auguststr. 2 l.

Ein noch gut erhaltenes Göpel zu

verkaufen
 Brauerer Harz 50.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Habert.

Durchweg neuer Spielplan!

Die drei Nilonen, genannt Die

lebenden Säulen! — Bravour-Altkisten.

(Sensationell!) — Miss Bianka,

Lust-Gymnastikern am hohen Apparat.

— Miss Elvira, Sensationell auf dem

Drahtseil. — Mr. und Mrs. Frolley,

Wandredner, mit ihren sprechenden

Genden. — Die Charles Morlay-

Truppe, musikalische Verwandlungs-Van-

tomimisten. — Die Schwestern Selzer,

Nationaltänzerinnen. — Das Sylva-

Trio, Damen-Gesangs-Terzett. — Herr

Max Frey, Original-Gesangsummorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Restaurant zum Ambos

Raffineriestraße 1.

Donnerstag den 5. März

Schlachtfest.

Wenig auch Originalmusik.

Es ladet hierzu ein H. Koch.

Abbruch.

Biegel, Thüren, Fenster, Zug- und

Brennholz spottbillig zu verkaufen.

Barfischerstraße 19.

1 grüne Sammettafel gefunden. Ab-

zuholen i. d. Exp. d. Volksbl., Geißstr. 21.

Bitte versuchen Sie

Bismarckbräu

0,4 Liter 18 Pf.

allein zu haben „Präläten“.

Kräftiger Mittagstisch von 75 Pf.

aufwärts, im Abonnement von 60 Pf.

aufwärts.

Früh und abends **Stamm, Diner**

hier bei dem Hause zu kleinen Preisen.

Fritz Raus, Leipzigerstraße 33 l.

Beiber Korbwarenhdg.

obere Leipzigerstr. 45,

im Hause des Hotels Stadt Berlin.

Spezial-Geschäft

in **Hinderwagen**

10-80 Pf.
 Nur neue Muster
 von dem Hause zu
 elegantesten
 b. sehr bill. Preisen.
 Gleich empf. m.
 kompl. Fortbarent.
 Reife u. Weichheit der
 großen Auswahl.
Abonnung 3 St., 2 Stamm, 1
 a. 1 April verm. Brauerer Harz 50.
Wohnung, Stube, Kammer, Küche,
 a. 1 April zu verm. Brauerer Harz 50.
 Keller, in welchem seit mehr Jahren
 Flaschenherstellung betrieben, sofort
 zu vermieten. Brauerer Harz 50.

